

Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten in der NS-Zeit

Bereits im April 1933 wurden die ersten Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (meist als Napolas, aber auch als NPEAs abgekürzt) in Plön, Köslin und Potsdam als elitäre höhere Internatsschulen anlässlich von Hitlers Geburtstag von dem späteren Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Bildung Bernhard Rust gegründet. Diese Schulen sollten für den NS-Staat junge Führungskräfte heranbilden, die fachlich gut ausgebildet und ideologisch zuverlässig sein sollten.

Nach einem strengen Auswahlverfahren, in denen die Kinder in den Schulfächern, in sportlichen Disziplinen und durch Mutproben geprüft wurden, wurden Kinder nach der 4. Volksschulklasse in diese Internatsschulen aufgenommen. Die Napolas sollten nicht nur begabte Kinder aus den höheren Schichten rekrutieren, sondern vor allem auch aus den bildungsfernen Volksschichten. Entsprechend wurden viele Eltern mit geringem Einkommen von den Schulkosten befreit bzw. wurden von ihnen geringere Beiträge genommen.

Nach 8 Jahren an einer Napola legten die Schüler das Abitur ab. Anders als in heutigen Eliteschulen stand jedoch nicht die individuelle Förderung, sondern die völkische Gemeinschaftserziehung im Vordergrund. Deshalb wurden den Schülern nicht nur intellektuelle Leistungen, sondern sportliche Anstrengungen und mutiges Befolgen von Anordnungen abverlangt. Entsprechend wurden die Schüler in den Klassen auf Einordnung hin erzogen von Erziehern und Lehrern, die nach militärischem Vokabular ihren Zügen (= Klassen) vorstanden und Zugführer genannt wurden. Die Schüler wurden als Jungmänner bezeichnet. Der Schuldirektor an der Spitze der Schulhierarchie ähnelte einem Kommandeur und wurde „Alei“ (= Anstaltsleiter) abgekürzt. Oft hatten die Direktoren einen parteipolitischen Hintergrund und waren nicht als Gymnasiallehrer ausgebildet worden. Lehrer und Schüler trugen Uniformen, obwohl die Napola keine Parteischulen, sondern staatliche Schulen blieben.

In den Napolas galt der Lehrplan der Deutschen Oberschulen. Neben dem Unterricht gab es viele sportliche Aktivitäten mit entsprechenden Wettkämpfen in vielen Disziplinen. Der Anreiz, eine Napolaschule zu besuchen, lag gerade auch bei ärmeren Schülern darin, dass sie so ungewöhnliche Hobbys wie Segelfliegen, Motorsportarten oder Segeln erlernen konnten. Die Napola Reichenau sollte sich auf die Ausbildung von Marineoffizieren spezialisieren, sodass die Schüler mit Schlauchbooten oder mit Jollen auf dem See unterwegs waren. Entsprechend sollten nach hochfliegenden Plänen der Schulleitung sogar Torpedokutter von einem extra angelegten, schuleigenen Hafen auslaufen können. Dies scheiterte jedoch sowohl an der Stadt Konstanz, die aus Naturschutzgründen kein Gelände abtrat, als auch an den hohen Kosten. Die Schüler wurden jedoch auch zu Arbeitseinsätzen in der Landwirtschaft oder in Bergwerken herangezogen, da im Krieg großer Arbeitskräftemangel herrschte. Auch nahmen im Verlauf des Krieges vormilitärische Geländeübungen zu, damit die Schüler möglichst unmittelbar nach Schulende auf ihren Kriegseinsatz als Offiziere vorbereitet waren. Letztendlich blieb jedoch ein Napola-Abiturient in seiner Berufswahl frei und konnte jeden Beruf und jedes Studium wählen.